

Kunstkritik in der Postmoderne

Autor(en): **Häsli, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **51 (1994)**

Heft 2: **Berufsbilder in der Kunstgeschichte**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunstkritik in der Postmoderne

von RICHARD HÄSLI

Die Ausführungen des Referenten basierten auf der Auffassung, dass sowohl Kunst wie Kritik leere Begriffe sind; nach Belieben werden sie von jenen, die sie verwenden, mit Bedeutung, Sinn und Vorstellungen aufgeladen.

Entsprechendes gilt auch für die Begriffe der Kunstkritik und des Kunstkritikers. Der Interessenverband der AICA (Association Internationale des Critiques d'Art) sah sich bei seiner Gründung als ein elitärer Stosstrupp von Fortschrittlern im Kampf gegen Rückschritt und Traditionsverhaftung.

Diese Zeit ist vorbei: Die Kunst hat sich der Autorität der Kenner und dem Privileg der wenigen entzogen und hat die Masse erobert – oder ist von der Masse erobert worden. Kunst als öffentliches Konsumprodukt will keine Richter und Fürsprecher: Sie fordert den Begleiter, der sie verbalisiert, sie verlangt nach dem Showmaster, der sie inszeniert, sie ruft den Animator, der sie mund- und marktgerecht unter die Leute bringt.

Wie die Kunst ist die Kunstkritik zum Massenartikel im Supermarkt der Kunst geworden. Die totale Verfügbarkeit von Kunst fördert auf dem Boden der Beziehungslosigkeit eine Beliebigkeit der Aussage ohnegleichen: Alles ist Kunst; und Kunst ist für alle; und alle sind für Kunst.

Soll Kunstkritik abgesetzt werden gegen Kunstgeschichte? Eine alte Frage. Beides ist Schreiben über oder zu Kunst; und beides Schreiben gründet in Anschauung und Denken. Zwei unbekannte Faktoren sind also bei diesem Vorgang im Spiel: Der Kunstgegenstand, der erhellt werden soll, und der Schreiber selbst mit seinem Schauen und Denken. Mit dem Anspruch auf Wahrheitsgehalt und Objektivität analysiert er den befragten Kunstgegenstand bis ins Feinste; hat er sich aber jemals gefragt, ob er denn in der Lage wäre, analytisch sich selbst zu verstehen? So gleicht der Schreiber dem Wanderer im Nebel, der die Landschaft beschreibt, die er nicht sieht.

Solange der Kritiker nicht selbst Klarheit hat über die Irrungen und Wirungen seines eigenen Geistes oder seines eigenen Bewusstseins, wie kann er da verlässlich schreiben über das, was ein anderer Geist, ein anderes Bewusstsein hervorgebracht hat? Er kann es nicht; deshalb bedient er sich, getrieben von seinen Phantasien und Vorstellungen, der Methoden, die ihm die Disziplin bereithält, und greift zu den Begriffen, die ihm die gesellschaftlichen Verbindlichkeiten zur Verfügung stellen.